

Der Migrationsplan Gottes

Autor(en): **Chernet, Berhanu**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit dem Tag, als die Menschen aus dem Garten Eden vertrieben worden sind, ist Migration Teil ihrer Erfahrung. In der ganzen Menschheitsgeschichte sind Leute ein- und ausgewandert. Es wird geschätzt, dass heute mehr als 200 Millionen Personen von ihrem Ursprungsort vertrieben worden sind und in andere Länder zogen. Wir leben in einem Zeitalter der Migration.

Die biblischen Überlieferungen sind voll von Migrationsgeschichten. Der Gott der Bibel, der Gott Abrahams und Sarahs, der Gott des Mose und des Volkes Israel und der Gott der Ausländerin Ruth, ist ein Gott von Migranten

Berhanu Chernet

Der Migrationsplan Gottes



und Migrantinnen. In den Tagen, als Christus unter uns Menschen lebte, wurde Gott in ihm sogar selbst ein Immigrant in der Welt. Diese Immigration Gottes ist keineswegs abgeschlossen. Noch heute wandert Gott in die Welt ein in Christus, wenn er im Matthäus-Evangelium sagt: «Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.»

Gott selbst ist Migrant

Aus biblischer Perspektive ist Migration also nicht nur die Angelegenheit der Menschen. Gott selbst macht diese Erfahrung, indem er in Christus in die gering geachteten und bedürftigen Menschen migriert. Es besteht also auch heute die Möglichkeit, dass wir ihm gerade in MigrantInnen begegnen.

1993, Abschied von Sarajevo.

Bild: NZZ/ Gilles Peress, Magnum

Werfen wir einen Blick in den Philemonbrief von Paulus. Während er in Rom gefangen war, hat er diesen kurzen Brief einem wohlhabenden Christen namens Philemon geschrieben. Der Brief hilft uns, die theologische Bedeutung von Migration zu beleuchten.

Onesimus läuft weg

In unserem Text finden wir die Geschichte des Sklaven Onesimus, der von seinem Meister Philemon nach Rom weggelaufen ist. Warum er weglief, wird nicht genannt. Wir können annehmen, dass er das Haus seines Meisters verlässt in der Hoffnung, seine Freiheit zu erlangen und ein besseres Leben zu haben. Damit brach Onesimus das damals geltende Gesetz. Als Sklave darf er nicht davonlaufen. Ich denke, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Situation von Onesimus und heutigen ImmigrantInnen, die illegal in Ihr Land einwandern und bleiben, nachdem ihr Asylgesuch abgelehnt worden ist.

Ich bitte dich für mein Kind, das ich in der Gefangenschaft gezeugt habe, für Onesimus, der dir einst keinen Nutzen brachte, jetzt aber, sowohl dir als auch mir, von grossem Nutzen ist. Ich schicke ihn dir zurück und damit mein eigenes Herz. Gerne hätte ich ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle diene, solange ich um des Evangeliums willen in Fesseln liege; ohne dein Einverständnis wollte ich aber nichts unternehmen, damit das Gute, das du tust, nicht aus Zwang geschehe, sondern freiwillig. Vielleicht ist er ja dazu für kurze Zeit von dir getrennt gewesen, dass du ihn für alle Zeit zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als etwas, das mehr ist als ein Sklave, als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, und wie viel mehr erst für dich, sowohl vor der Welt als auch vor dem Herrn. Wenn du mich für deinen Gefährten hältst, so nimm ihn auf, wie du mich aufnehmen würdest. Wenn er dir Schaden zugefügt hat oder dir etwas

schuldig ist, so stelle es mir in Rechnung! Ich, Paulus, schreibe dies mit meiner eigenen Hand: Ich werde dafür aufkommen – und lasse unerwähnt, dass du mir eigentlich dich selbst schuldest. Ja, mein Bruder, ich möchte mich über dich freuen im Herrn. Lass mein Herz Erquickung finden in Christus.

Paulus, Brief an Philemon, 10–20

Der versteckte Plan

Vom Briefausschnitt an Philemon will ich drei Grundregeln ableiten, die für uns relevant sein können. Eine erste Einsicht ist die, dass Gott und seine Vorsehung in der Migration von Menschen verborgen liegen. Paulus schreibt, welche theologische Bedeutung die Flucht von Onesimus hat. Auch den Verlust auf Seiten von Philemon sieht Paulus in diesem Licht: «Vielleicht ist er ja dazu für kurze Zeit von dir getrennt gewesen, dass du ihn für alle Zeit zurückerhältst». Paulus möchte Philemon dazu bewegen, in der gesetzeswidrigen Flucht seines Sklaven Onesimus den versteckten Plan Gottes zu sehen.

Ich möchte Sie herausfordern, so wie es Paulus gegenüber Philemon tat:

1. Glauben Sie, dass Gott durch die Immigrantinnen und Immigranten aktiv ist, die in dieses Land kommen, so wie Gott im Leben von Onesimus wirksam war?
2. Kennen Sie theologischen Gründe, weshalb viele Immigrantinnen und Immigranten in Ihr Land kommen?
3. Fragen Sie sich, was Gott von Ihnen erwartet bezüglich der vielen Immigrantinnen und Immigranten, die Haustür an Haustür neben Ihnen leben?

Migration hat mit Mission zu tun

Zweitens ist mir wichtig: Für ChristInnen ist Migration mehr als ein Problem von Politik, Wirtschaft und Sicherheit. Die Geschichte von Onesimus zeigt,

*In der offenen Kirche in der Heiliggeistkirche Bern fand vom 7. April bis 5. Mai 2013 das Projekt «Bern schwarz» statt – eine Plattform für Menschen mit schwarzer Hautfarbe in der Region Bern. Rund um eine Ausstellung fanden Diskussionen, Konzerte und viele Begegnungen statt. Pfarrer Berhanu Chernet hielt die hier abgedruckte Predigt in der ökumenischen, interreligiösen Eröffnungsfeier.
www.offene-kirche.ch*

dass Migration eng mit Verkündigung und Mission verbunden ist. Seine Flucht hat ihn zu seiner Bekehrung geführt. Die Migration ist einer der Faktoren, die das Herz der Leute offen werden lässt und sie vorbereitet für das Evangelium.

75 Prozent der Mitglieder unserer Kirche kamen hier in der Schweiz zu Christus. Ich glaube, dass die meisten Migrationskirchen diese Erfahrung teilen. Gott verwendet das Exil und die Herausforderungen im fremden Land, um zu retten und zu befreien. Deshalb soll die Immigration aus theologischer Sicht als Auftragsfeld gesehen werden, um Leute mit Christus vertraut zu machen.

Was beobachten Sie? Sehen Sie nur die Überschwemmung Ihres Landes durch bedürftige ImmigrantInnen, die Ihr bequemes Leben stören? Was prägt Ihre Denkweise, und was beeinflusst Ihre Entscheidungen in Bezug auf MigrantInnen?

«Wann gehen Sie zurück?»

Zum Dritten sollte die Evangelisation von MigrantInnen die Verwandlung der ganzen Person zum Ziel haben. Ich nenne es den umfassenden, den holistischen Dienst, der den ganzen Menschen verändert.

Paulus möchte Onesimus zurück zu seinem ehemaligen Meister senden. Ich weiss, dass viele SchweizerInnen auch gerne sehen würden, dass die ImmigrantInnen in ihre Länder zurückkehren. Ich bin die Frage gewohnt: Woher kommen sie? Häufig ist das jene Frage, mit der ein Gespräch beginnt. Die Frage, die dann folgt, dürfte oft wichtiger sein: «Wann gehen Sie zurück in Ihr Land?» Diese Frage ist für AusländerInnen störend. Sie klingt wie eine Ablehnung. Man fühlt sich unerwünscht. Persönlich denke ich, dass diese Frage nicht grundsätzlich falsch ist. In unserem Text sehen wir, dass auch Paulus Onesimus zurücksenden möchte, woher er kam – allerdings nicht, ohne seine Sicherheit und Zukunft zu sichern.

Arbeiten können

Als Onesimus das Haus von Philemon verliess, vagabundierte er umher und war arbeitslos, er war jener, «*der dir einst keinen Nutzen brachte, jetzt aber, sowohl dir als auch mir, von grossem Nutzen ist*». Bei Paulus angelangt, wurde Onesimus für diesen und zudem für seinen Meister sehr wertvoll. Onesimus wird nicht bloss ein Christ, sondern auch ein loyaler Arbeiter, wohl auch in der Gemeinde. Eine Wandlung geschah, bevor er zurückgeschickt wurde.

Es mangelt vielen MigrantInnen an beruflichen Fähigkeiten, an Ausbildung und Lernmöglichkeiten. Die meisten hatten nicht die Gelegenheit, ihr menschliches Potenzial zu entwickeln. Der Mangel an Einsatzmöglichkeiten verschwendet die Geschenke, die der Schöpfer in den Menschen aufbewahrt. Folglich müssen wir uns bemühen, Gelegenheiten zu schaffen, damit MigrantInnen ihr von Gott gegebenes Potenzial entwickeln und entfalten können. So werden sie wertvolle ArbeiterInnen für Gott, für sich selbst und für die Gesellschaft, hier oder in ihrer Heimat.

Migration anders sehen

Die Kirche sollte diesen diakonischen Dienst begleiten. Meiner Meinung nach kann die Echtheit unserer Verkündigung und die Liebe gegenüber den MigrantInnen nicht erwiesen werden, wenn wir nicht einen Dienst anbieten für die Transformation ihrer geistigen, psychologischen und physischen Verfassung. Es ist mein Gebet, dass die Kirche in der Schweiz sowie viele Einzelne die Aufgaben, die mit der Migration verbunden sind, aus einer biblischen Perspektive sehen und Mission als umfassender Dienst verstanden wird. ●



Berhamu Chernet ist Pfarrer der eritreisch-äthiopischen Berean Evangelical Church Switzerland-Bern. 2003 gründete er diese Gemeinde, die in den Räumen der reformierten Kirche Spiegel bei Bern zusammenkommt. 1998 kam er als Flüchtling mit seiner Familie aus Äthiopien in die Schweiz. Er ist verheiratet mit Mehret Mehari aus Eritrea und hat eine Tochter. Nach Fernkursen studiert er heute bei der IGW Zürich Theologie. berhanuc@yahoo.com